



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 3/99

Für alle jene, welche die zweite Totentanz-Ausstellung von Werner Suter in Maur nicht gesehen haben (ich konnte sie aus Zeitmangel nicht anzeigen) schenkt er uns eine Kopie aus seinem Buch POSADA'S POPULAR MEXICAN PRINTS. Blatt 2

Ein anderes Mitglied, Dr. Walter Eichenberger, macht uns mit einer kaum bekannten Illustration aus der Kölner Bibel vertraut. Blatt 3

Vielleicht geht es anderen auch so wie mir und cwm von der NZZ. Jedesmal wenn man in Italien ist, stellen wir fest, dass die Todes-Anzeigen an Hauswänden und bei Bus-Haltestellen seltener werden. Eigentlich schade. Denn sie waren uns Nordländern jeweils nicht nur ungewohnte Zeichen des Lebens und des Todes, sondern auch immer willkommen, um die Sprach-Kenntnisse zu testen.

Für die zahlreichen Aerzte in unserer Vereinigung dürfte der Hinweis von Prof. Dr. M. F. Koelbing (Mitglied) zum Buch "Zürcher Aerzte aus vier Jahrhunderten" von Interesse sein.

Von den neuen Aktivitäten des "Circolo Culturale Baradello" in Clusone habe ich wiederum erst spät erfahren. Das reichhaltige Programm der Tagung in Mailand ist auch jetzt noch lesens- und staunenswert.

Anzuzeigen ist sodann ein neues Buch über die Pest in Europa und deren vielfältigen Auswirkungen. Prof. Dr. H. Flick in Offenburg, Mitglied der Gruppe Schweiz, machte mich auf diese wichtige und lesenswerte Publikation aufmerksam. Mehr dazu auf Blatt 7 mit einer Leseprobe auf der Rückseite.

14.5.1999

J. Wüest

Austria	Prof. Dr. Renate Hausner, Inst. für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstfeldbruck
France	Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



Fig. D. The "Calavera zapatista," representing Zapata or one of his followers, a well-known print long considered Posada's, though almost certainly not by him. 85% of original size.

Das dritte buch



Wiedererweckung eines Toten durch Elisass Gebein

Diese etwas ungewöhnliche und sicher wenig bekannte Begebenheit ist im 2. Buch der Könige beschrieben in den Versen 20-24. Sie hat den Illustrator der Kölner Bibel (gedruckt um 1478) zu einem bemerkenswerten Holzschnitt angeregt. Eine verkleinerte Wiedergabe zeigt das vorliegende Blatt aus der 14. deutschen Bibel, welche 1518 von Silvan Otmar zu Augsburg gedruckt wurde.

Hier wird also einmal nicht der Tod dargestellt, wie man auf den ersten Blick vermuten möchte, sondern ein Toter der im Begriff steht wieder lebendig zu werden..

Wandnachrichten

cwm. «Das Leben in der Grossstadt», schreibt Aries in seiner «Geschichte des Todes», «wirkt so, als ob niemand mehr stürbe.» Unwirtlich machen unsere Städte nicht, wie es in den Lamentos konservativer Kulturkritik pausenlos heruntergeleiert wird, der Beton, nicht der Autoverkehr, nicht der Lärm. Von alledem haben zum Beispiel die mediterranen Metropolen im Überfluss, und trotzdem sind sie lebenswerter als viele ruhigere, sauberere, «ordentlichere» Städte nördlich der Alpen.

Das Verschwinden der Endlichkeit, die radikale Verdrängung des Sterbens und des Todes aus der urbanen Öffentlichkeit zerstört die Lebensqualität der Städte mehr als der tatsächliche oder nur herbeigeredete Verfall des Urbanen. An kleinen Dingen und Zeichen des Alltags kann man diesen Prozess des öffentlichen Verschweigens konsumstörender Todeserinnerung beobachten. Immer seltener finden wir zum Beispiel in den kleineren und mittleren Städten Italiens jene «wild» an die Häuserwände geklebten Todesanzeigen. Im Vorübergehen zwischen zwei Geschäftsterminen, beim Warten an einer Bushaltestelle, nach dem Besuch einer Café-Bar konnte man so in früheren Jahren das Ableben einzelner Bürger wenigstens noch für einen kurzen Moment registrieren. Jedes dieser Plakate erzählte mit den wenigen dort lesbaren biographischen Informationen immer auch kleine Lebensgeschichten. Und sie gemahnten die Vorübergehenden wenigstens für einen kurzen Augenblick an die eigene Endlichkeit. Verschwunden sind diese weissen, mit Symbolen des Todes versehenen Plakate noch nicht aus den Städten Italiens. Aber ihre Zahl hat deutlich abgenommen. Wird etwa weniger gestorben in Italien?

Vielleicht werden wir der Ambivalenz von Moderne und Aufklärung nirgendwo so deutlich gewahr wie im öffentlichen Umgang mit dem Tod. Der Moderne verdanken wir viel, aber auf der Suche nach der Gewalt des Todes angemessenen Rites de passage lässt sie uns oft schmerzhaft im Stich. Entstammen nicht alle grossen Todesrituale Zeiten und Kulturen, die weit vor jeder Berührung durch die moderne Welt gestanden haben? Wir wollen aus gutem Grund nicht mehr hinter die Errungenschaften der Aufklärung zurück. Sie gilt es zu akzeptieren auch dort, wo die Entzauberung und Versachlichung nichts als schmerzende Leere hinterlassen hat. «In dem modernen Leben», schreibt Walter Benjamin in seinem Passagenwerk, «sind die Übergänge immer unkenntlicher und erlebter geworden. Wir sind sehr arm an Schwellenerfahrungen.»

Die Plakatanschläge, auf denen uns der Tod eines Bürgers mitgeteilt wird, ermahnen uns auch zur Erinnerung an diese verdrängten Schwellenerfahrungen und Übergangsriten. Verschwinden diese öffentlichen Todesanzeigen von den Wänden der Häuser, verlieren die Städte damit auch immer mehr die Dimension der Endlichkeit. Dem Umsatz wird's nicht schaden, und den Rest überlassen wir dem Beerdigungsgewerbe.

Galerie des Heilens und Helfens

Zürcher Ärzte aus vier Jahrhunderten

Im Medizinhistorischen Museum der Universität Zürich kann der Besucher seit einigen Jahren eine kleine Gemäldegalerie eigener Art betrachten: die Porträts von 15 prominenten Zürcher Ärzten aus 400 Jahren. Das vorliegende Buch erlaubt es nun, diese Porträtgalerie in aller Ruhe zu studieren und zu geniessen. Der Kunsthistoriker *Bruno Weber*, Leiter der graphischen Sammlung der Zürcher Zentralbibliothek, und der Medizinhistoriker *Christoph Mörgeli*, Konservator des Medizinhistorischen Museums, ergänzen sich in ihren Kommentaren aufs beste.

Weber stellt die Künstler vor und bespricht die einzelnen Gemälde, von denen manche aus der Zentralbibliothek stammen. Erstaunlich oft sind diese Bildnisse postum gemalt worden, nach älteren Vorlagen. So wollte die Universität, als sie 1883 ihr 50jähriges Bestehen feierte, das Bild ihres ersten Rektors haben, des geistreichen und temperamentvollen Naturforschers und Physiologieprofessors Lorenz Oken. Gleichzeitig (1884) fertigte der Maler Heinrich Bodmer auch ein Porträt des ersten Dekans der Medizinischen Fakultät an, des Internisten Lukas Schönlein, mit dem der Band schliesst. Die beiden Leuchten der jungen Hochschule kamen aus Deutschland.

Unterschiedlich ist der Stil der Porträts – über-
ragend dasjenige des Richterswiler Arztes Johannes Hotze, das hier J. H. W. Tischbein zugeschrieben wird –; unterschiedlich sind auch die Lebensläufe der abgebildeten Heilkundigen. Für manchen begründete die medizinische Ausbildung gar nicht den Lebensberuf, sondern war, wie für Oken, nur die Basis für ein glänzendes Weiterstreiten in andere Wirkungsfelder. Gleich der erste, der Bader Heinrich Walder, stieg zum Bürgermeister auf. (Er hätte gerne 1531 den verhängnisvollen Auszug der Zürcher nach Kappel verhindert, aber der Einfluss des Kirchenführers Zwingli überwog.)

Im frühen 17. Jahrhundert erwarb sich Johann Jakob Scheuchzer seinen Ruhm als Begründer der wissenschaftlichen Landeskunde und als Erforscher fossiler Pflanzen. Paul Usteri (1758–1831) lehrte wohl zuerst Physiologie am Medizinisch-Chirurgischen Institut; viel wichtiger war es ihm jedoch, freiheitliche politische Gedanken zu propagieren und zu verwirklichen, erst als helvetischer Senator, dann als Mitglied der Zürcher Regierung. «Die bisher eher unbedeutende *«Zürcher Zeitung»* erhob er in der Zeit seines journalistischen Wirkens als *«Neue Zürcher Zeitung»* zum angesehensten Blatt der Schweiz.» 1828/29 gelang es ihm, die Pressezensur im Kanton Zürich zu Fall zu bringen.

Nicht alle der hier im Bild Verewigten waren vorbildliche Männer: Der Stadtschnittarzt Abraham Hegi musste 1691 nach unglücklich verlaufenen Operationen eine obrigkeitliche Ermahnung zu nüchternem Lebenswandel einstecken. – Die Inhaber des Kranich-Verlags, das Ärzteehepaar *Bosch-Gwalter*, haben das Werk hervorragend ausgestattet. Die Gemälde, photographiert von Eva Schnyder, sind vorzüglich wiedergegeben, die Texte sorgfältig gesetzt und schön präsentiert. Das Buch steht gestalterisch wie inhaltlich auf höchster Stufe. Die Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich als Herausgeberin hat damit allen kunstgeschichtlich Interessierten ein einmaliges Geschenk gemacht.

Huldrych M. F. Koelbing

Christoph Mörgeli, Bruno Weber: *Zürcher Ärzte aus vier Jahrhunderten*. Die Porträtgalerie im Medizinhistorischen Museum der Universität Zürich. Herausgegeben von der Ärztesgesellschaft des Kantons Zürich. Kranich-Verlag, Zollikon 1998. 139 S., ill., Fr. 98.–.

Neue Zürcher Zeitung

Mittwoch, 17. März 1999 · Nr. 63

Danze Macabre e Riti Funebri degli "Altri"



Giornata di Studi
20 febbraio 1999

Milano - Castello Sforzesco - Sala della Balla

La fine dei Tempi.
Il senso della Morte e l'amore della Vita alle soglie epocali
Progetto pluriennale del Circolo Culturale Baradello 1997/2000



PROGRAMMA

Ore 9,30

Apertura dei lavori:

Dott. Claudio Salsi
Direttore Civica Raccolta delle Stampe
"A. Bertarelli"

Dott. Camillo Pezzoli
Presidente del Circolo Culturale "Baradello"

Saluto dell'Assessore Regionale alla Cultura
e Trasparenza
Avv. Marzio Tremaglia

Prof. Antonio Panaino
Docente di Filologia Iranica all'Università
di Bologna
"Relazione introduttiva"

Prof. Luigi Moraldi
Docente emerito di Lingue Semitiche
all'Università di Pavia
"La Morte nella tradizione ebraica"

Dott. Andrea Piras
Università di Bologna - sede di Ravenna
Direttore de "Avallon l'uomo e il sacro"
"La Morte nella tradizione zoroastriana"

Dott. Paolo Branca
Docente di Lingua Araba all'Università
Cattolica di Milano
"La Morte nella tradizione islamica"

Ore 15,00

Prof. Marco Pucciarini
Docente di Storia delle Religioni all'Istituto
Teologico di Assisi
"La Morte nella tradizione buddista"

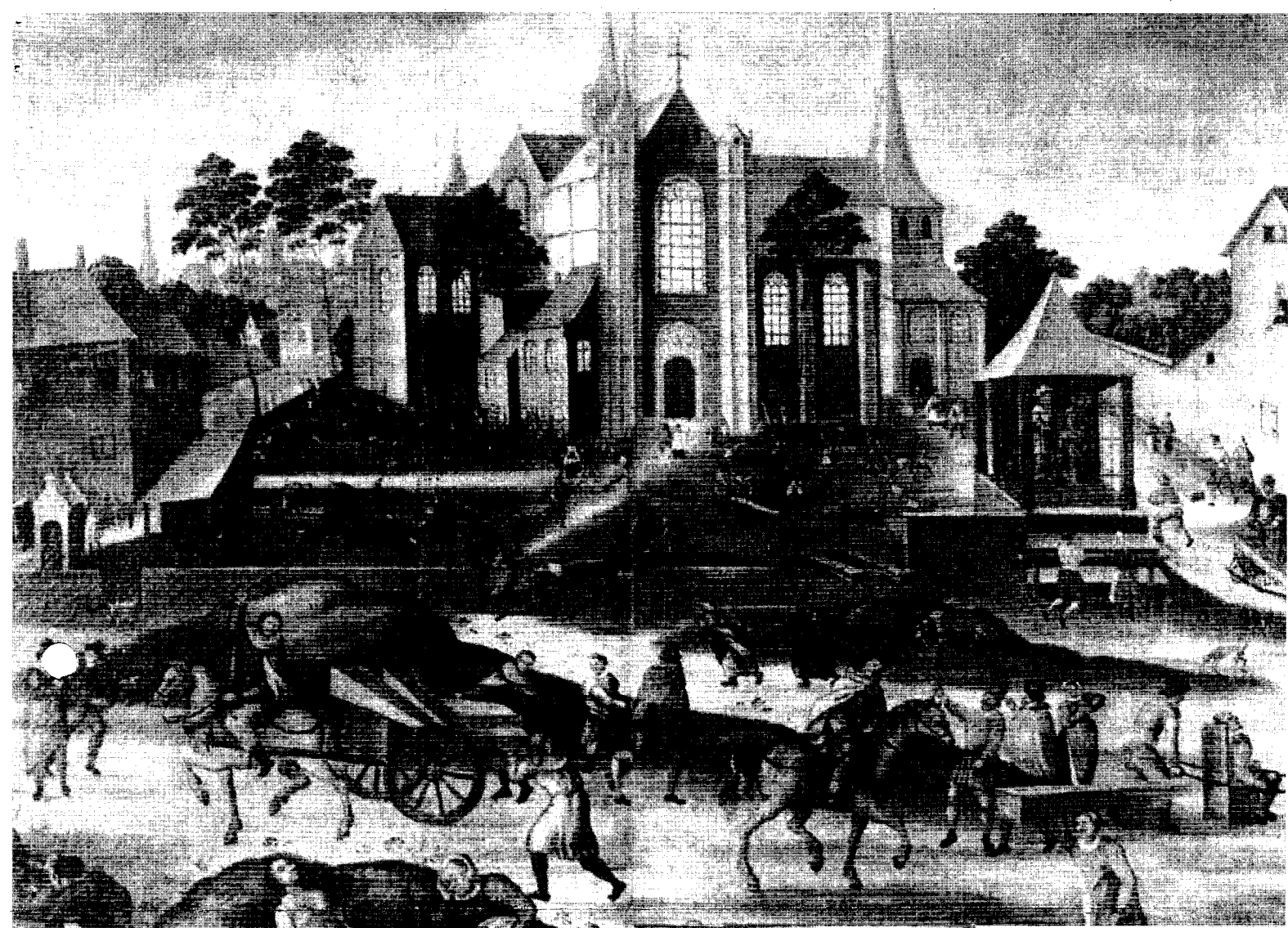
Prof. Adolfo Morganti
Istituto di Scienze Religiose "A. Marvelli"
di Rimini
"La Morte nella tradizione giapponese"

Prof. Enrico Comba
Università di Torino
"La Morte nella tradizione degli indiani
d'America"

Dott. Rino Cammilleri
Saggista
"Secolarizzazione della Morte nel secolo
dei lumi"

Prof. Franco Cardini
Ordinario di Storia medievale all'Università
di Firenze
"Conclusioni"

Verranno stampati gli atti che potranno essere
prenotati presso la sede del Convegno.



Unbekannter Meister, *Die Pest in Löwen im Jahre 1578*

David Herlihy

Der Schwarze Tod und die Verwandlung Europas

Eine neue Sicht auf einen Angelpunkt des mittelalterlichen Europa:

Die Pest von 1348 (der im zentralen Europa fast Dreiviertel der Bevölkerung zum Opfer fiel), war nicht nur die größte geschichtliche Katastrophe, sondern auch der Auslöser einer technologischen und gesellschaftlichen Erneuerung, die bis heute andauert.

»Herlihys Fragestellungen und die Vielfalt seiner Methoden sind ungemein eindrucksvoll. Sie stiften zum Nachdenken darüber an, wie die moderne Gesellschaft mit Epidemien fertig wird.«

Vivian Hutton, Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Ein in seiner Kürze glänzendes Buch.«

Edmund Tenner, Wilson Quarterly

Die Furcht vor Kranken und Sterbenden steigerte sich leicht zum Entsetzen vor dem Tod selbst, zu dem Gefühl, das Leben sei ein verzweifelter Kampf gegen die Herrschaft des Todes. Im 13. Jahrhundert noch hatte Franz von Assisi den Tod als eine Schwester begrüßt. Im pestbefallenen Europa war der Tod nicht mehr der freundliche Behüter der Seelen, die ihrer Auferstehung harrten. Viele Historiker haben auf das veränderte Bild des Todes in der spätmittelalterlichen Kunst und Literatur hingewiesen.⁷ Er wird zu einem wütenden Ungeheuer, zum Meister des Tanzes, in den alle sich einreihen müssen. Eines der Meisterwerke der Sepulchralkunst ist das Grabmal des Kardinals La Grange in Avignon, das kurz vor 1400 entstand.⁸ Es zeigt den fast nackten, verwesenden Leib des Kardinals. Die Inschrift lautet: »Wir sind ein Schauspiel für die Welt. Mögen die Großen wie die Kleinen durch unser Beispiel erkennen, in welchen Zustand sie unerbittlich geraten werden, gleich welchen Standes, Alters oder Geschlechtes sie sind. Warum also, Elender, bläht du dich auf in deinem Stolz? Staub bist du und Staub mußt du wieder werden, ein verfaultes Kadaver, die Speise der Würmer.«⁹

Der Tod, wie dieser Epitaph ihn darstellt, schmähte den Leib; er war gleichsam losgelassen worden.¹⁰ Abscheu vor dem Tod und den Toten scheint auch in den Festen und Feiern zum Ausdruck zu kommen, die oft mit Epidemien einhergingen. Boccaccio erzählt, daß man während der Pestilenz oft »geselliges Lachen, Scherze und Gespött« bei Begräbnissen vernahm.¹¹ Natürlich erinnerten die Pesttoten die Überlebenden daran, daß auch ihr eigenes Leben an einem dünnen Faden hing, und bewogen manche, die ihnen noch verbleibenden Stunden unter Jubel und Trubel zu verbringen. Die Philosophie gibt sich prosaisch: »Eßt, trinkt und seid fröhlich; denn morgen sind wir tot.« Aber die Orgien, die viele Augenzeugen beschreiben, sind zugleich die Feier eines – sei es auch zeitweiligen – Sieges über den Tod. Warum sonst wäre der bevorzugte Platz für solches Treiben der Friedhof gewesen? Der Friedhof Champfleury in Avignon stand Ende des 14. Jahrhunderts im Ruf, ein Ort der Ausschweifung geworden zu sein. 1394 drohte ein päpstlicher Beauftragter jedermann die Exkommunikation an, der es wagte, über den Gräbern der Toten »zu tanzen, zu raufen, eiserne oder hölzerne Stangen zu werfen, Räder zu treiben, zu kegeln, zu würfeln oder andere unziemliche Spiele zu spielen oder unziemliche Handlungen vorzunehmen«.¹² Prostituierte gingen auf Friedhöfen auf Freiersuche, und nach dem Zeugnis von Zeitgenossen gaben sich Hurer und Ehebrecher zwischen den Gräbern ein Stelldichein.